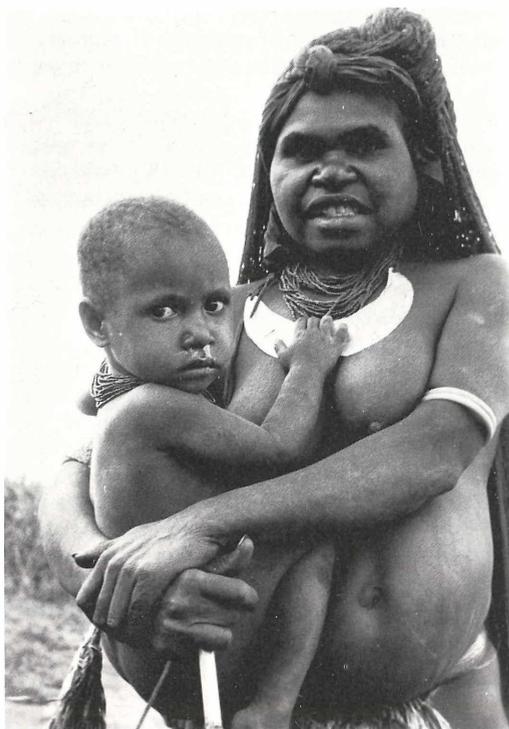


Buchbesprechung:

Piet Bogner

In der Steinzeit geboren



Papua-Frau aus dem östlichen Hochland
Die Perlmutter-Schneckenmuschel ist ein Teil des Brautpreises. Das Tragenetz für die Süßkartoffeln wird in der typischen Weise über den Kopf gehängt. Wer seine „Dokumente verschollener Südseekulturen“ hernimmt, wird noch mehr lohnende Einzelheiten entdecken.
Foto: Piet Bogner 1974

„In der Steinzeit geboren“ ist eigentlich eine Autobiografie: Okani, eine fünfzigjährige Bergpapua-frau aus dem östlichen Teil des zentralen Hochlandes von Neuguinea, erzählt ihr Leben. Mit natürlicher Intelligenz und Offenheit schildert sie temperamentvoll Märchen und Mythen, Zauber und Zeremonien, spricht von Blutopfern und Nasendurchbohrungen, von Liebe und Tod, vom Arbeiten und vom Essen, vom Wandel der Zeit. Es wird viel gefeiert bei den Papuas und noch mehr gestritten, es wird geträumt, gesorgt, getrauert. Auch ihre Welt war und ist nicht „heil“. Man lebt anders als bei uns, mit ungewohnten Maßstäben, anderen Werten, einem uns fremd erscheinenden Bewußtsein.

In diesem Buch erzählt ein Mensch von seinem Alltag, nicht mehr und nicht weniger, und zeichnet damit ein farbiges Bild voller Rätsel und Wunder von der Kultur eines Naturvolkes, die sich unter dem Einfluß dessen, was wir Zivilisation nennen, anfangs unmerklich, später immer deutlicher verändert.

Piet Bogner, freischaffender Münchner Völkerkundler, hatte das Glück, in einen Sippenverband des Komongu-Stammes aufgenommen zu werden. Er wohnte mit den Papuas in den Bergen, schlief an ihren Feuern und ging mit ihnen auf die Jagd. Neun Monate lang hat er an den Schauplätzen von Okanis bisherigem Leben Material gesammelt, hat den Erzählungen seiner „Schwester“ zugehört, sie mit der Hilfe eines Sprachforschers geduldig und sorgfältig befragt, nichts annehmend und nichts voraussetzend, hat schließlich behutsam ihre Biografie aufgezeichnet. Er ergänzte sie mit Auszügen aus seinen eigenen Neuguinea-Tagebüchern, in denen er vor allem Stimmungen und Naturbeobachtungen wiedergibt. Der Leser folgt Okani zuerst nur neugierig, dann immer stärker fasziniert von diesem Mosaik aus einer nur scheinbar fernen Welt.

Piet Bogner ist uns kein Unbekannter. Seine Hörfunksendungen bringen anschauliche Informationen aus einer Welt, die für viele noch als paradiesisch gilt. Sein Dia-Vortrag „Neuguinea – Insel der verlorenen Kunst“ war ein eindrucksvolles Erlebnis. Sein neues Buch, „In der Steinzeit geboren“ ist eine wertvolle Ergänzung zu unserer letzten Abhandlung „Dokumente verschollener Südseekulturen“, die unter besonderer Berücksichtigung unserer Melanesien-Sammlung entstanden ist.

Das Buch erscheint Ende März 1982 im Walter-Verlag Olten. (Etwa 380 Seiten Text mit 16 Farbtafeln, 48 Seiten Schwarzweißfotos und Zeichnungen im Text. Leinen ca. DM 42,-)

Mit freundlicher Erlaubnis des Verlages drucken wir ein Kapitel ab.

Meine Vor-Verheiratung

Einen Tag nach der Nasendurchbohrungszeremonie übersandte Opa Kerenga durch einen Boten meinem Vater einen großen Teil von den Festschweinen mit der stolzen Nachricht vom Nasenquerschuß seiner Tochter. Zugleich aber – für mich als Kind damals weniger wahrnehmbar – wickelten sich für mein künftiges Leben sehr bedeutsame Ereignisse ab. Es fand *komere en dai* statt, meine Vor-Verheiratung mit dem abwesenden Kindino, den ich noch nie gesehen hatte. Opa Kerenga sandte auch ihm und seiner Mutter Sepe einen fetten Anteil vom Schweineschlachtfest.

Drei Tage nach dem «ferngesteuerten» *komere en dai* kam Mama Sepe mit einigen Frauen von Kofeyaro, jedoch ohne ihren Sohn Kindino, nach Mainyero. Mit meinen Großeltern besiegelten sie bei einem Festessen – unter Ausschluß der «armen harmlosen Braut» – die Vor-Verheiratung. Sepe, meine zukünftige Schwiegermutter, versprach mir lediglich, daß ich später von ihr ein schönes *kuruwa*, einen Kordelschurz für Frauen, bekommen würde. Wer aber waren jener mir fremder und ferner Bräutigam und seine Mutter Sepe? Die Antwort auf diese Frage bekam ich erst viel später. Sepe war eine Komongu-Frau aus dem Dorf Rurape und gehörte zur Sippe Nimalere. Meine Großmutter Kiyagi war ebenfalls von Rurape, stammte jedoch von der Sippe Inarunguna. Diese Sippen, die ursprünglich das Dorf Rurape bewohnten, waren später aus Antipathie gegen die Weißen, die sich in Rurape einnisteten, weiter bergauf gezogen und hatten sich getrennt. So bewohnte die Sippe Nimalere die Dörfer Kofeyaro und Kurefu, die Sippe Inarunguna das Dorf Kuifamo. Beide Sippen blieben aber weiter in Kontakt und unterhielten freundschaftliche Beziehungen. Doch das gute Verhältnis der Sippen untereinander war nicht der Anlaß der Verbindung von Kindino und mir. Es waren andere Gründe – vom Schicksal geknüpfte Bande – ausschlaggebend. Sepe und meine früh verstorbene Mutter Monambi waren *auwafo*. So werden alle jene genannt, die am gleichen Tag desselben Jahres geboren sind. Solche Menschen sind schicksalhaft voneinander abhängig. Aus diesem *auwafo*-Verhältnis entstand das voreheliche Band von Kindino und mir.

Kindino, einige Jahre älter als ich, war sich der Vor-Verheiratung voll bewußt. Was ihn jedoch nicht hinderte, der Sitte gemäß mit den übrigen Jungen von Kurefu zum allabendlichen *Singsing* die Mädchenhäuser anderer Dörfer aufzusuchen und Freundschaften zu schließen. Mir selbst fehlte damals der Sinn für das voreheliche Geschehen. Ich fühlte mich immer noch bei meinen Großeltern am wohlsten. Trotz der Geborgenheit und Nestwärme erfuhr ich bald von ihnen die wahren Absichten, die meinen Lebensweg bestimmen sollten. Opa Kerenga und Oma Kiyagi hatten meine Vor-Verheiratung nach gültiger Sippenpflicht geregelt. Diese Regelung brachte sie in einen seelischen Zwiespalt. In mir sahen sie ihre Tochter Monambi und fürchteten sich, sie ein zweites Mal zu verlieren. Ein lebenslanges, vielleicht kaum bewußtes, verborgenes Leid um sie zeigte sich in einer oft widersprüchlichen Liebe und Sorge um mich. So schon im sogenannten Familienstreit, als mein Vater Kopowe mich, damals sechsjährig, bei meinen Großeltern abholen wollte.

Eine andere Bestätigung für meine lange Bindung an das Großelternhaus zeigte folgendes Verhalten:

Opa und Oma gaben mir zu keiner Gelegenheit den *kuruwa*, den kleinen Mädchen- oder Frauenschurz, sondern immer nur ein *monambi*, einen Jungen- oder Männerschurz. Ich sollte wie ein Junge sein, der nie von ihnen wegziehen würde. Denn Mädchen heirateten immer in fremde Sippen ein im Gegensatz zu den Jungen, die im Dorf bei ihrer Familie bleiben.

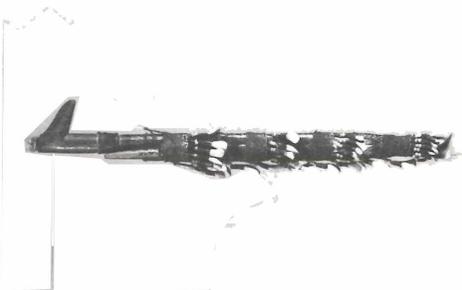
Von dieser Hoffnung getragen, sagte mir Opa Kerenga eines Tages unmißverständlich: «Okani, du ersetzt uns deine Mutter. Du weißt, wir hatten viel Arbeit mit dir, dich als kleines Kind nach dem Tod deiner Mutter am Leben zu halten und zu ernähren. Wir haben uns für dich all die Jahre bis heute abgeplagt.»

Was meine Großeltern damit meinten, hatte ich bald begriffen. Sie wollten, daß ich unverheiratet bliebe und an Erwachsene durch Arbeit meinen Lebensrettern alle vorausgeleisteten Mühen abzahlen würde. Im Widerspruch zu diesen Bestrebungen stand nicht nur die Vor-Verheiratung oder der neue Männerschurz, den ich zu diesem Ereignis bekam, sondern auch das Männerwerkzeug, nämlich Pfeil und Bogen. So zog ich in der folgenden Zeit mit den Jungen des Dorfes in den Busch zur Jagd auf Vögel und Baumkänguruhs.



Abteilung für Völkerkunde

Obmann: Maria Franck, Stellvertreterin: Elisabeth Schreyer,
Pfleger: John Zeitler, Mitglieder: 19



Hiebschwert Borneo Gesamtlänge: 65 cm
Auffallend ist das kleine Zusatzmesser, das neben der Hauptklinge in einer Nebenscheide steckt. Die hölzerne Scheide ist mit Perlen, Tierzähnen, Haarbüscheln und einem Schnurgeflecht verziert. Foto: H. Fröhling

Im Frühjahr 1981 erfolgte nach langer Vorbereitung die Herausgabe der Abhandlung: „Dokumente verschollener Südsee-Kulturen“ von Dr. Herbert Tischner, Hamburg. Sämtliche Abbildungen wurden von der Abteilung für Fotodokumentation der NHG ausgeführt. Der Band wurde mit großem Interesse aufgenommen, was – nicht nur wegen seines attraktiven Einbandes – in zahlreichen Bestellungen einen erfreulichen Niederschlag fand. Anlässlich der Jahrestagung der EUCOPRIMO (Europäische Vereinigung zum Sammeln, Bewahren und Erforschen von ursprünglichen Geldformen) in Nürnberg war es mir möglich, im Einverständnis mit dem 1. Vorsitzenden Dr. Manfred Lindner, in einigen Vitrinen die Ausstellung „Primitives Geld – Vormünzliche Zahlungsmittel“ teil-

weise nochmals aufzubauen. Die Teilnehmer waren beeindruckt und bedankten sich für die Sonderführung durch die Ausstellung und das Museum.

An Anschaffungen erfolgte der Kauf der beiden Bände „Rausch und Realität – Drogen im Kulturvergleich“, die im Auftrag des Rautenstrauch-Joest Museums Köln, herausgekommen waren. Außerdem wurden von der Gesellschaft Gegenstände aus Afrika angekauft: zwei Ledergürtel (Brautpreise) der Hadandeo sowie ein Schwert der Yaka. Dr. Lindner spendete eine Kalebasse; ich selbst habe der Völkerkunde-Abteilung ein Schwert der Dajak (Borneo), verziert mit Eselszähnen, übergeben können.

Sonstige Veranstaltungen der Abteilung:

Februar: Dr. Henning Bischof, Mannheim
„Forschungen und Ausgrabungen am Titicacasee“

Mai: Piet Bogner, München „Neuguinea – Insel der verlorenen Kunst“

Für das Jahr 1982 sind die Vorbereitungen für weitere Ausstellungen schon im Gang. Bei meinen Mitarbeitern, insbesondere bei der Abteilung für Fotodokumentation möchte ich mich herzlich bedanken.

Maria Franck

Das neue Emblem der Abteilung für Völkerkunde zeichnete Ernst Schäfer nach Vorlagen von Dr. Manfred Lindner.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Natur und Mensch - Jahresmitteilungen der naturhistorischen Gesellschaft Nürnberg e.V.](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [1981](#)

Autor(en)/Author(s): Bogner Piet

Artikel/Article: [In der Steinzeit geboren 40-42](#)